**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte

**Band:** 15 (1935-1936)

**Heft:** 4

**Artikel:** Probleme europäischer Politik. III, "Heil Dir, Du einiges Baltenland!" : das Heilsberger Dreieck

**Autor:** Sprecher, Jann v.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-158025

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

überschuß, der trotzdem sein Auskommen im Lande nicht fand, unbehindert abwandern konnte. Diese Voraussetzungen fehlen heute alle drei. Bei der heutigen Lage der europäischen und Weltwirtschaft steht zu befürchten, daß die herrschende Arbeitslosigkeit in der Schweiz nicht so bald „von selbst" verschwinden werde. Volk und Behörden bleibt dann nur die Wahl:

1. entweder dauernd 80—100 000 Erwerbslose — mit ihren Familienangehörigen vielleicht 250 000 Menschen — auf öffentliche Kosten zu ernähren, was zu einer unerträglichen finanziellen Belastung führen würde und mit schweren Gefahren für die Volkssittlichkeit verbunden wäre; oder

2. einen allgemeinen und durchgreifenden Abbau in der Lebenshaltung aller Volkskreise durchführen.

Die materiellen und geistigen Widerstände gegen die letztgenannte Lösung sind stark und zum Teil wohl verständlich; ob sie aber den Gang der Entwicklung aufhalten können, erscheint mehr als zweifelhaft.

# „Heil Dir, Du einiges Baltenland!"

## Das Heilsberger Dreieck.

### (Probleme europäischer Politik, III.)

Von **Jann v. Sprecher.**

Die Beschäftigung mit den politischen Problemen des Ostens mag manchem, an früheren Auffassungen gemessen, für schweizerische Interessen vielleicht etwas weit abgelegen erscheinen. Und doch glauben wir, daß heute eine gewisse weitgehendere Kenntnis der politischen Zusammenhänge in jenen schicksalhaften Bezirken Europas auch für uns erforderlich ist — denn es ist äußerst wahrscheinlich, daß ein vielleicht in absehbarer Zeit bevorstehender kriegerischer Konflikt in Europa von dort aus seinen Ursprung nimmt und daß es sich dabei nicht um eine Auseinandersetzung handeln würde, von der wir sagen könnten, daß sie uns nichts anginge. Wenn eines Tages dort „die Völker aufeinanderschlagen", so werden wir und mit uns das übrige Europa die Schläge bald selbst zu spüren bekommen.

Die Betrachtung der Verhältnisse im Memelgebiet hat gezeigt, wie sehr Litauen auf politische Expansion bedacht ist. Es muß uns Schweizern erstaunlich erscheinen, daß ein Staat von nur etwas über zwei Millionen Einwohnern im heutigen Europa überhaupt in der Lage ist, etwas zu betreiben, was man als Expansionspolitik zu bezeichnen pflegt. Natürlich könnte er dies nicht tun ohne die Unterstützung durch einen Mächtigen und ohne die Divergenz der Interessen oder die Feindschaft, die im Grunde zwischen den europäischen Mächten besteht. Aber nicht nur das: es besteht hierfür noch eine innere, psychologische Ursache, die wir

darin zu erkennen glauben, daß Litauen in der Vergangenheit eine Großmacht war und daß irgendwie in diesem Volke die Erinnerung an jene glanzvolle Zeit, aber auch an den nachfolgenden steten und erbitterten, aber doch nicht erfolglosen Kampf gegen den Unterdrücker, der ihm Kultur und Sprache rauben wollte, noch lebendig vorhanden ist. Dieser Kampf hat das Volk irgendwie innerlich stark erhalten. Daraus schöpft es die Kraft, eine Politik der Ausdehnung, man kann auch sagen Anmaßung, zu treiben, die unter Umständen den Anlaß zu einem blutigen Konflikt geben könnte.

Bis zum 14. Jahrhundert bestand Litauen als Großfürstentum, das sich nicht etwa nur auf das heutige verhältnismäßig kleine Staatsgebiet erstreckte, sondern unter der Hauptstadt Wilna ein Reich umfaßte, das von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere sich erstreckte. Es war dies die Verwirklichung der litauischen Reichsidee, die dann bezeichnenderweise von den Polen übernommen wurde, die ja nun heute auch ihrerseits den Zugang zu zwei Meeren besitzen wollen. Gedanken und Symbol dieser litauischen Reichsidee ist der Name „Vilnius", die litauische Bezeichnung für die Stadt Wilna, welche die Polen im Jahre 1920 dem Lande, nach litauischen Begriffen, „geraubt" haben. Und deshalb wollen die Litauer diese Stadt nicht lassen. Solange Litauen besteht, wird es seinen Anspruch auf Wilna geltend machen; dieser ist übrigens in der Verfassung, § 1, festgelegt. Zwischen Memel und Wilna besteht ein bemerkenswerter Zusammenhang. Beide Fragen bilden im Grunde das litauisch-polnische Kernproblem. Das litauische offiziöse Organ, die „Lietuvos Aidas", bringt regelmäßig auf der zweiten Seite ihre Rubrik „Vilnius", worin die Stadt genau so bezeichnet und behandelt wird, wie wenn sie die Hauptstadt wäre, und dies, obwohl inzwischen 15 Jahre der Trennung vergangen sind!

Mit dem Verlust der litauischen Großmachtstellung, der mit der „Liubliner Union" und hauptsächlich mit der russischen Machtstellung zusammenhängt, begann es abwärts zu gehen. Litauen verlor damals seine Oberschicht, die Intellektuellen, fast vollkommen und zwar in der Hauptsache an Polen. So sind die führenden Polen in ihrer überwiegenden Mehrzahl ursprünglich Litauer, wie z. B. der ehemalige Außenminister Zaleski, während Litauen heute jeder Oberschicht entbehrt und so die größte Mühe hat, die Universität Kowno mit Schülern zu beschicken. Die russische Bedrückung, die jahrhundertelang auf dem Volk lastete, muß schrecklich gewesen sein. In erster Linie unterdrückten die Russen die Grundlage der kulturellen Selbständigkeit des Landes, nämlich seine Sprache, die sich lateinischer Buchstaben bedient und übrigens ihren Ursprung direkt auf Altgriechisch und Sanskrit zurückführen kann. Sie hat mit keiner andern Sprache des Ostens irgend einen Zusammenhang. Nun ist es wirklich eine Leistung, wie dieses Volk, nachdem ihm jede schriftliche Betätigung der Sprache in Briefen oder Drucken verboten war, diese seine Sprache trotz aller Bedrückung allein mit mündlicher Überlieferung erhalten hat, und dies über Jahrhunderte. Man weiß auch, daß die Bevölkerung Litauens

sich ihren römisch-katholischen Glauben und seine Betätigung trotz aller Behinderung erhalten hat; sie ließ sich durch die tapfern litauischen Grenzläufer die Gebetbücher über die deutsche Grenze ins orthodoxe Rußland schmuggeln. Das neue Litauen hat diese Leute beim Umsturz nicht vergessen, sondern ihnen ausnahmslos eine Staatspension zugebilligt!

Das stete Niederhalten jeder Selbständigkeitsbestrebungen durch die Russen führte in der Folge zu jener ausgedehnten Emigration nach Amerika, wo, wie z. B. in Detroit, die litauischen Emigranten Bibliotheken und Lesehäuser einrichteten und Zeitungen gründeten. Die Zahl der Emigranten kann im gesamten bis auf 950,000 Menschen geschätzt werden — ungefähr die Hälfte der heutigen litauischen Bevölkerung! Diese Emigranten waren es, die nach dem Umsturz das neue Litauen, man kann schon sagen, direkt finanzierten und ihre Beiträge bildeten und bilden noch heute den Schutz der litauischen Währung, die übrigens seit der Zeit ihrer Einführung in einer festen Relation zum Golddollar steht (1 Lit = $^1/_{10}$ Golddollar = 42 Pfennig). Sie waren es auch, die, wie bereits im letzten Aufsatz erwähnt, den Entschluß des Präsidenten Wilson in der Memelfrage bestimmten.

Die Wendung brachte der Krieg; die russische Herrschaft ging bereits im Jahre 1915 zu Ende, als die Deutschen Litauen besetzten und das Kommando „Oberost" in Kowno einrichteten. Die deutsche Besetzung bestand bis zum Jahre 1920. Litauen hätte gegen Ende des Krieges nach deutschen Plänen unter deutscher Mithilfe selbständig werden sollen, wie man dies auch Polen gegenüber getan hatte, und man erinnert sich noch an die Person des Herzogs von Urach, der zum litauischen Fürsten bestimmt war! Solche Erinnerung macht schlagartig die Wandlung und Entwicklung in den letzten 15 Jahren deutlich! Die Bolschewisten aber machten seinerzeit diesem Plan ein jähes Ende. Die deutschen Truppen mußten sich zurückziehen, aber Litauen vermochte sich in der Folge der russischen Besetzung erfolgreich zu erwehren und erreichte nach Osten hin seine Selbständigkeit. Indessen ging ihm Vilnius, die alte Hauptstadt, verloren.

Man kann sich tatsächlich fragen, wer eigentlich in der Wilnafrage recht hat. Bekanntlich wird die Stadt und das Gebiet von Polen und von Litauen beansprucht. Der Anspruch Litauens läßt sich nun aber bestimmt nicht bevölkerungspolitisch begründen, eher schon historisch, war doch Wilna die Hauptstadt des litauischen Großfürstentums. Nach der Bevölkerung bemessen, ist das Verhältnis für die Litauer vernichtend. Die Stadt beherbergt 50% Juden, 45% Polen und nur 2% Litauer, während im Wilnagebiet zu 80% Weißrussen wohnen, also auch wieder keine Litauer. Es ist interessant, festzustellen, daß es im Wilnagebiet Gemeinden mit bis zu 90% jüdischer Bevölkerung gibt[1]) und das ganze Handwerk, also nicht etwa nur der Handel, ist fast ausschließlich in jüdischen Händen;

[1]) Es ist also auch hier noch ein Reservoir für die „Bürgerliche Abteilung" des zürcherischen Gemeinderates vorhanden!

es gibt nur einen judenfreien Handwerkerberuf, und das ist der Beruf der Schmiede, anscheinend eine Beschäftigung, die dem geschmeidigen Juden etwas zu glutvoll-gefährlich und zu hart ist! Während also bevölkerungspolitisch wohl die Polen am ehesten Anspruch auf das Gebiet hätten, scheint es historisch den Litauern zuzustehen. Welche Lösung dereinst gefunden wird, weiß niemand; es erscheint aber sicher, daß über diese Frage nicht eine interalliierte Kommission entscheiden wird, sondern das Schwert.

Angesichts des mit friedlichen Mitteln unlösbaren polnisch-litauischen Konflikts ist es nicht bedeutungslos, daß in Litauen immerhin 200 000 Polen leben, also annähernd 10 % der Bevölkerung. Es sind meistens Grundbesitzer von kleinerer und größerer Bedeutung; sie bilden aber eine kompakte Masse, die außerordentlich zäh zusammenhält, sodaß dieser Grundbesitz durchwegs polnische Hände nicht verläßt. Wie überall, so treiben auch hier die Polen eine musterhafte Volkstumspolitik.

Litauen ist sozusagen ausschließlich Agrarland. Die einzige größere Stadt — außer der „Hauptstadt" Wilna mit 200 000 Einwohnern — ist Kowno, litauisch Kaunas, mit nur 100 000 Einwohnern, wovon etwa die Hälfte Juden sind. Die nächstfolgende Stadt ist, wenn man nicht, wie die Litauer, Memel mitrechnet, das aus dem Kriege bekannte Schaulen, litauisch Šiauliai, das aber nur 25 000 Einwohner aufweist. Wie bereits betont, fehlt die intellektuelle Schicht beinahe vollkommen und man möchte es deswegen wohl für beinahe unmöglich halten, daß bei so zusammengesetzter Bevölkerung, mit außerordentlich starkem jüdischem Einschlag und einer nicht unbeträchtlichen polnischen Minderheit die Expansionsidee, die alte Reichsidee, irgendwelchen Boden fände. Trotzdem ist es so. Die wenigen Intellektuellen und alle Amtsstellen treiben durchwegs großlitauische Propaganda und für den Nachwuchs wird notgedrungen gesorgt. So hat man in Kaunas eine Universität gegründet, die „Vytautas des Großen Universität" und an dieser Hochschule hören heute 4—5000 Studenten, eine Zahl, die im Verhältnis zur Größe und Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung erstaunlich hoch ist. Die Tatsache ist nur dadurch zu erklären, daß der litauische Staat mit allen Mitteln bestrebt ist, die Oberschicht wieder zu züchten, die er seinerzeit verloren hatte und aus diesem Grunde werden massenhaft Söhne einfacher Bauern auf die Hochschule geschickt und dort in wissenschaftlichem und, vor allem, in nationalistischem Sinn ausgebildet.

Die Entwicklung der Verhältnisse ergab, daß sich Litauen, in der Hauptsache infolge des latenten Kriegszustandes mit Polen und der wegen der Memelfrage gespannten Beziehungen mit Deutschland, politisch mehr und mehr Rußland zuwandte, womit es heute zugleich der französischen Orientierung folgt. Der Einfluß der Russen in Litauen ist außerordentlich stark und nicht von ungefähr wurde uns der russische Gesandte in Kowno als der mächtigste Mann im Staate bezeichnet, wie es denn auch den Anschein hat, als sei das Bluturteil im Memelprozeß auf russische Einwirkung hin zustande gekommen. Der an sich also schwache Staat lehnt sich immer

mehr an seinen früheren Bedrücker an und Rußland seinerseits bemüht sich, Litauen als teilweise Gegenleistung wenigstens in beschränktem Maße seinen ungeheuren landwirtschaftlichen Überfluß abzunehmen. So ist erst kürzlich ein russisch-litauischer Vertrag zustande gekommen, wonach Rußland Litauen 150 000 Schweine abnimmt, wogegen die Litauer sich allerdings verpflichten müssen, russische Kanonen zu beziehen. Diese Verhältnisse sind übrigens ein Zeichen dafür, daß die Landwirtschaft des Memelgebietes bei den bestehenden Verhältnissen niemals sich wird erholen können, wo das litauische Hinterland selbst dermaßen übersättigt ist!

Was aber die entscheidende Bedeutung des russisch-litauischen Verhältnisses, man kann heute sagen: Bündnis, ausmacht, ist die volle Freizügigkeit, die Litauen durch die russische Rückendeckung in seiner Expansionspolitik nach Polen und Ostpreußen gesichert erscheinen läßt. Es fragt sich natürlich, inwieweit diese litauische Expansionspolitik aus dem Volksempfinden herauskommt oder einfach von russischer Seite mehr oder weniger künstlich gefördert wird, um den russischen Interessen zu dienen. Aus der Tiefe der litauischen Volksmasse kann sie, wie bereits betont, kaum kommen; aber die Intellektuellen tragen ihre Gedanken mehr und mehr vorwärts. Wären es sie allein, so könnte man über die Angelegenheit zur Tagesordnung übergehen; die Existenz aber des russischen Verbündeten und dessen seinerseits gespannte Beziehungen zu Deutschland und Polen geben dieser Politik einen sehr ernsten Hintergrund, denn es könnte ihr eines Tages leicht der Funke entspringen, der Ost und West zu entzünden vermöchte. Hiefür ein Beispiel.

* * *

## „Prusai — Ketvirtas Baltijos Narys".

Vor uns liegt eine Schrift des litauischen Universitätsprofessors A. Umbras, die diesen Titel trägt. Zu deutsch: „Ostpreußen, der vierte baltische Staat" (Das vierte Glied des Baltenlandes). Diese Schrift ist als Broschüre erschienen mit einer Beitrittserklärung für „Anhänger der Idee einer Annäherung der baltischen Völker (der Litauer, Preußisch-Litauer[2]), Letten und Esten)". Die Erklärung lautet in ihren wesentlichen Teilen:

> Die baltisch (aistische) Rasse gestaltete die erste Sprache, wurde zuerst seßhaft — sie steht nicht tiefer als die andern Rassen, sie wird den andern nicht als Mittel zum Zweck dienen! . . .
>
> Die Litauer erwachten, die Letten erwachten, die Welle des Erwachens wird zweifellos auch die Preußen erreichen[2]). Auf dieses so große, für unsere Rasse so freudige Ereignis (!) müssen wir uns beizeiten rüsten . . .
>
> Hauptgrundsätze für die Einheit der Balten (Aisten).
>
> 1. Am Ufer des baltischen Meeres, in den Flußgebieten der Weichsel, Memel und Düna lebt ein baltisch-(aistisches) Volk: die Litauer, Letten und Preußen[2]).

[2]) Von uns gesperrt.

2. Dieses Volk ist friedlich, arbeitsam, aber schwach, denn es ist in sich zersplittert[2]).

(Folgen weitere Punkte.)

Pflichten des Anhängers...der Annäherungsidee.

1. Der Anhänger dieser Idee hilft den Völkern des Baltenlandes (den Litauern, Preußisch-Litauern[2]), Letten und Esten) — wo und soviel er nur immer kann — sich zusammenzuschließen.
2. Er hält es für seine Pflicht, die Länder der baltischen Völker, ihr Leben, ihre Gewohnheiten, ihre Sprache und ihre Geschichte zu kennen; er besucht sie so oft wie möglich und lädt sie zu sich ein, er pflegt den Verkehr mit ihnen und vermeidet es nicht, verwandtschaftliche Bande mit ihnen anzuknüpfen.
3. Er ist ein Patriot, (eine Patriotin) des Baltenlandes und spricht im Auslande von dem Baltenlande als von seinem (ihrem) Vaterlande, schützt seine Ehre, seine Interessen und seine Einheit.

Wir sind ein Volk
Uns eint ein gemeinsamer Geist
Und ein Blut.

Ich glaube an das Erwachen des Preußenlandes[2]), an die lichte Zukunft des Baltenlandes glaube ich.

. . . . . .
(Unterschrift)

Die Schrift wird eingeleitet durch ein Vorwort von Albinas Briedis, Vorsitzendem der preußischen Sektion der Korporation „Romuva" an der „Vytautas des Großen Universität". Dort heißt es:

...die hehre Idee eines Baltenlandes...: sie ist der Rettungsstern des Baltenlandes. Man hört kurze, bestimmte, klare Rufe in Reval, in Riga, in Kowno: „Laßt uns die dargebotene Hand fest erfassen!" „Laßt uns hinter den einen schützenden Schild des Baltenlandes treten!" „Laßt uns darauf hören, was die Lehrmeisterin Geschichte sagt!" (?!)

Ja, laßt uns vernehmen, was die Geschichte des Baltenlandes sagt! Sie wird uns den Geist des Erwachens, des Erwachens zu einem blutvollen Leben des neuen Baltenlandes einhauchen, die Idee einer großen Wiedergeburt der Balten-Aisten. Doch laßt uns nur glauben, glauben an den Allmächtigen, inbrünstiger als unsere Väter an ihn zu glauben gelernt hatten! Der Glaube versetzt Berge... Glauben wir: auch die Preußen werden sich erheben!"[2])

Diese kurzen Zitate lassen leicht erkennen, welcher Grundgedanke und welcher Zweck in dieser Schrift enthalten ist. Die Arbeit des Prof. Umbras geht von dem Begriff der „Balten" aus. Es scheint nun allerdings historisch festzustehen, daß die Bezeichnung „Balten" zu Beginn des 18. Jahrhunderts in den früheren deutschen Ostseeprovinzen als Bezeichnung der dort lebenden Deutschen entstanden ist und noch heute diese Bedeutung hat. Prof. Umbras konstruiert aber daraus einen Begriff „Balten" für die Litauer, die Letten, sowie die alten Einwohner Ostpreußens, mit der klassischen Begründung, daß diese Völkerschaften „von den Engländern, Skandinaviern, Franzosen, Polen und den andern Völkern Eu-

[2]) Von uns gesperrt.

ropas (?)" so genannt würden! Aus diesem Grunde dehnt er also die Bezeichnung Balten auch auf die Einwohner Ostpreußens aus und so soll das ganze Gebiet, angefangen vom heutigen polnischen Korridor bis an die Narva, als „Baltenland" bezeichnet werden. Der Sinn der Schrift ist also klar. Es soll in erster Linie bezweckt werden, Ostpreußen vom Deutschen Reich abzutrennen, was schon der Titel sagt. Aber sowohl die historische wie die volkstumspolitische Begründung für diesen Anspruch ist mehr als fadenscheinig. Wir haben darauf schon in unserm letzten Aufsatz über die Memelfrage hingewiesen. Gewiß wurden auch in Ostpreußen zahlreiche Schamaithen angesiedelt, aber, wie im Memelgebiet, so wurden auch dort diese ursprünglichen Litauer von den deutschen Kolonisten zufolge ihrer höheren Kultur in jahrhundertelanger Entwicklung vollkommen assimiliert und sie wünschen heute nichts weniger, als Großlitauer zu werden, oder sich mit Litauen in einem sogenannten „Baltenbund" zu vereinigen. Ich glaube nicht, daß der geringste Zweifel hierüber bestehen kann, denn die Verhältnisse verlaufen in Ostpreußen in dieser Beziehung mindestens parallel mit den Verhältnissen des Memelgebietes und wir wissen ja, daß die Sprache eines litauischen Dialektes keineswegs litauische Volkstumszugehörigkeit zu bedeuten hat (memelländische Landtagswahlen). In Ostpreußen ist es nicht anders.

Angesichts der tatsächlichen Verhältnisse können die Ausführungen dieser Schrift und insbesondere die Fassung der Beitrittserklärung nicht anders als eine bedenkliche Provokation der ostpreußischen Bevölkerung und des deutschen Volkes als Ganzem bezeichnet werden. Die Litauer gehen im übrigen recht systematisch vor. So ist es bezeichnend, daß in der Beitrittserklärung die Pflicht festgesetzt ist, die übrigen „Balten" zu besuchen, sie kennen zu lernen und sogar verwandtschaftliche Bande mit ihnen anzuknüpfen, also auch mit den Ostpreußen. „Die im Baltikum lebenden Völker haben ein gemeinsames Schicksal, ein gemeinsames Erbe." So heißt es in der Erklärung. Es wird also nichts anderes bezweckt — und dies geht deutlich auch aus dem Vorwort des Herrn Briedis hervor — als die Loslösung Ostpreußens vom Reiche. Eine nicht geringe Anmaßung! Was diese aber heute, angesichts der bereits durch die Schaffung des Korridors entstandenen Stimmung in Ostpreußen und im Deutschen Reich und vor allem angesichts der Memeltragödie bedeutet, ist leicht abzusehen.

Der Inhalt der Schrift charakterisiert sich bereits durch die bisherigen Bemerkungen. Interessant ist, daß nach der Auffassung des Herrn Umbras der polnische Korridor bereits Anfang des 4. Jahrhunderts entstanden sein soll, und nicht erst 1919! 1919 seien in dieser Gegend nur die polnischen Grenzen nach den Bevölkerungsverhältnissen wieder hergestellt worden, wie sie schon 1½ Jahrtausende existiert hätten. Also auch hier wird die Tatsache der Assimilierung, diesmal polnischer Bevölkerung, durch die deutschen Kolonisatoren, vollkommen übersehen. Im weitern Verlauf der Schrift wird versucht, den Nachweis der volkstumsmäßigen Zugehörigkeit Ost-

preußens zu Litauen zu führen, mit dem wir uns bereits beschäftigt haben. Irgend ein neues Argument taucht nicht auf. Im folgenden wird behauptet, Ostpreußen sei überhaupt nicht deutsches Gebiet, sondern eine deutsche Kolonie. Umbras stützt sich dabei bezeichnenderweise auf eine Entscheidung der Alliierten in Versailles, 1919, welche verdient, festgehalten zu werden:

„Was Ostpreußen betrifft, dessen Abtrennung die deutschen Delegierten anzunehmen sich weigern, muß gesagt werden, daß diese Abtrennung angenommen werden muß, denn Ostpreußen existierte durch Jahrhunderte abgetrennt für sich. Es ist nicht ein Land, das Menschen von germanischem Stamme gehört, sondern nur eine Kolonie . . . („It is not an original German land, but a colony")".

Hieran fügt Prof. Umbras die bezeichnenden Worte:

„Nun also in den Augen Europas (!) war und ist Ostpreußen eine germanische Kolonie, nur wir allein haben es damals nicht gewußt, und auch heute wissen wir es noch nicht alle, in wessen Land diese deutsche Kolonie liegt..."[2])

Deutlicher kann man nicht mehr sagen, was man meint!

Den Gipfel der Anmaßung und der Großmannssucht stellt aber das letzte Kapitel der famosen Schrift dar, worin sich z. B. folgende Perlen finden: Herr Umbras verweist darauf, daß kürzlich ein gewisser Herr Moser, nationalsozialistischer Führer in Tilsit, erklärt habe: „Wir sind nichts, Deutschland ist alles, und Deutschland ist Hitler." Man kennt ja diesen Satz und weiß, was damit gemeint ist. Herr Umbras aber dreht die Sache anders. Er behauptet, Moser habe gesagt, die Preußen seien nichts, Deutschland sei alles, und knüpft daran folgende prächtige Bemerkungen:

„Hier muß noch daran erinnert werden, daß die letzte Kette, die die Preußen mit den Germanen zu einer widernatürlichen Vereinigung zusammenschloß, zerrissen ist. Ich denke an den Tod Hindenburgs. Er löste sterbend die alten Bande zwischen Preußen und Deutschland und hob die alten Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf. Jetzt ist — um mit Moser's Worten zu sprechen — Preußen ein Nichts"[3]).

Die Kindergeschichten dieses Universitätsprofessors sind wirklich bemerkenswert! Umbras, dieser Meister der Geschichte, fügt hier noch einen frommen Wunsch an, der aber immerhin nicht in Erfüllung gegangen ist und zeigt, was Herr Umbras von Geschichte und Politik versteht:

„Bei dieser Gelegenheit muß der Wunsch ausgesprochen werden, daß der andere, von der Geschichte in die Irre geleitete Sohn des Baltenlandes, Pilsudski, noch vor seinem Sterben sehen und begreifen möchte, daß die Verbindung der Balten mit den Slaven ebenso widernatürlich ist, wie die der Balten mit den Germanen."

Endlich wird festgestellt, die Ostpreußen hätten jetzt nicht die Frei-

[2]) Von uns gesperrt.
[3]) Vom Verfasser der Schrift gesperrt.

heit, sich selbst ihren Weg zu wählen, sondern sie gingen, wohin es ihnen befohlen sei! Aber (vom Verfasser der Schrift gesperrt): „Die baltischen Völker — die Preußen hier mit eingerechnet — haben zueinander Vertrauen gefaßt und eine starke Sehnsucht nach einem dauerhaften Frieden und einer beständigen Vereinigung lebt in ihnen. Es sind alles baltische Völker, die das Baltenland lieben..."

„Wer das Baltenland liebt, kann nicht sein Verderben herbeiführen wollen! So lebe denn die Einheit der Balten!

Heil Dir, Du einiges Baltenland!"

* * *

Wer auf der großen Straße fährt, die von Allenstein in nördlicher Richtung nach Königsberg führt, erreicht auf nicht ganz halbem Wege die alte ermländische Bischofstadt Heilsberg. Hoch oben über der Stadt erhebt sich die Burg, eine der ältesten Gründungen des deutschen Ritterordens, in eindrucksvoller Wucht und Schönheit. Der Reisende betrachtet mit Ehrfurcht diesen alten, denkwürdigen Sitz, in kriegerischer Zeit entstanden, und es mag ihm ein gewisser Gleichklang der Eindrücke nicht entgehen, wenn er das wuchtige Bild der stolzen Ritterburg in Vergleich setzt zu dem, was er auf der Fahrt durch das heutige Ostpreußen gesehen hat. Denn nicht nur in der unmittelbaren Umgebung von Heilsberg, sondern an verschiedenen weiteren Punkten fallen dem Besucher Ostpreußens die teilweise im Bau begriffenen, teilweise in jüngster Zeit entstandenen Kasernenbauten auf, die durchwegs außerhalb der Ortschaften, aber doch in deren unmittelbarer Nähe sich erheben. Das Bild ist immer dasselbe: weiße Backsteinbauten mit roten Ziegeldächern, und immer fünf Bauten zu einem Komplex zusammengefaßt.

Wie in früherer, längst vergangener Zeit, so rüstet sich auch heute das Deutschtum des Ostens zum Widerstand gegen fremden Einfall. Und wie vor alter Zeit Heilsberg seine Bedeutung als Bollwerk, als Mittelpunkt des Widerstandes besaß, so ist es auch heute das Zentrum der ostpreußischen Defensivrüstung, die ihr Hauptgewicht in dem Befestigungssystem besitzt, das man mit „Heilsberger Dreieck" bezeichnet. Der Vertrag von Versailles hatte zwar Ostpreußen bereits die Erhaltung einer bestehenden Festung, Königsberg, zugebilligt. Nicht ohne Grund, denn Königsberg war als Festung schon damals veraltet und ist es heute erst recht. Der Bau neuer Festungen aber war dem Deutschen Reiche verboten. Die Wiedergewinnung der deutschen Wehrhoheit hat auch hier grundlegend Wandlung geschaffen. Die Festung Königsberg, mit ihren alten Gräben und Kasematten, die gegen moderne Angriffsmittel wenig mehr ausrichten können, besteht zwar noch, sie wird aber nicht ausgebaut, sondern im heutigen Zustand belassen.

Man kann sagen, daß Heilsberg fast mathematisch genau den Mittelpunkt der Provinz Ostpreußen bildet. Die Stadt liegt in der Mitte des ermländischen Streifens, der sich von Allenstein nach Braunsberg an der Ostsee zieht und nur wenige Kilometer westlich einer der ostpreußischen Hauptkommunikationen, der Bahn Osterode-Allenstein-Insterburg-Tilsit. Um diesen Mittelpunkt der Provinz ist das Heilsberger Dreieck erstanden. Es ist klar, daß man irgendwelche Einzelheiten darüber nicht erfährt und auch nicht danach frägt. Es scheint aber, daß diese Befestigungsanlagen sich westlich ziemlich weit gegen die Ostsee und im Osten gegen Masuren erstrecken. Wir glauben nicht, daß es sich um voll ausgebaute Werke, wie z. B. die Werke an der französischen Ostgrenze, handelt. Es scheint aber, daß neben Unterständen, Drahtverhauen und den bekannten Defensivmitteln auch künstliche Sümpfe angelegt wurden, um insbesondere damit die Mittel der Tankabwehr zu fördern. Trifft dies zu, so würde es sich nur um eine Ergänzung der militärgeographischen Defensivmöglichkeiten der Provinz handeln, die ja gegen Osten bereits durch zahlreiche Seen, Sumpfgebiete und Wälder geschützt ist.

Unter diesem Gesichtspunkt bestimmt sich die militärpolitische Lage Ostpreußens, soweit die Ostgrenze in Frage kommt und außerdem durch die seit 1919 bestehende faktische Abtrennung der Provinz vom Reich durch den ungefähr 100 Kilometer breiten Korridor, der durch Polen besetzt ist. Solange Polen in einem Konflikt des Reiches mit Rußland-Litauen neutral bleibt und den Korridor nicht absperrt, erscheint die Lage einigermaßen gesichert. Polen hat aber ziemlich leicht die Möglichkeit, den schmalen Streifen undurchlässig zu machen. So gewinnt einerseits der deutsch-polnische Vertrag, anderseits der Ausbau der deutschen Flotte besondere Bedeutung. Eine starke deutsche Flotte ist heute in einem Konflikt mit Rußland in der Lage, sich durchzusetzen und soll und kann dazu dienen, die Verbindung nach Ostpreußen freizuhalten. Immerhin darf man nicht im Zweifel darüber sein, daß ein Abschließen des Korridors durch Polen trotzdem die Lage Ostpreußens bedenklich gefährden müßte, wenn man einerseits den großen Materialbedarf in einem heutigen Kriege und anderseits die Langsamkeit der Schiffstransporte berücksichtigt.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Provinz durch Festungsanlagen und entsprechende Truppenstärken in die Lage versetzt wird, sich verhältnismäßig, wenigstens für die erste Zeit eines Konfliktes, aus eigener Kraft zu erhalten. Daß aber das Kernproblem der Provinz heute in dem Verhältnis Deutschland-Polen und damit einer befriedigenden Lösung des Korridorproblems (Verbindung zum Reich!) beschlossen ist, kann man wohl als Tatsache annehmen.

So ist die litauisch-russische Gefahr in Ostpreußen nicht unbeachtet geblieben. Und man mag verstehen, daß die Erbitterung der Bevölkerung gegen Litauen außerordentlich gesteigert ist. Allein die zeitweise fast täg-

lichen Schläge auf die deutsche Bevölkerung des Memelgebietes, der Prozeß, die kommenden, gefälschten Wahlen wären Grund genug zur Erbitterung. Nicht genug damit, gefällt sich nun das kleine Litauen zu allem Überfluß noch in Expansionsbestrebungen, die, wie wir gesehen haben, bereits ziemlich akute Gestalt angenommen haben. Natürlich empfindet man in Ostpreußen klar, daß die schöne Idee des „Baltenlandes" nichts anderes bedeutet, als die Trennung der deutsch empfindenden Bevölkerung Ostpreußens, die deutsch empfindet, auch wo sie litauischen Dialekt spricht, vom übrigen Reich. Und daß neben der vertragswidrigen Behandlung des Memelgebietes die ungeschminkte und mit einem gewissen Zynismus offen vorgetragene Absicht auf Ostpreußen die Erbitterung in der Provinz zur Siedehitze gesteigert hat, ist begreiflich. Man darf nicht im Zweifel darüber sein, daß das litauische Vorgehen, hauptsächlich auch in Memel, die politische Atmosphäre des Ostens bedenklich geladen hat. Wenn trotz aller Vorsichtsmaßnahmen eines Tages die Spannung sich im Ausbruch eines unübersehbaren Konfliktes auslösen sollte, so wird man die schwere Verantwortung der Großmächte feststellen, die es nicht fertig gebracht haben, dem Litauer in Memel in den Arm zu fallen.

Allein trotz dieser unbestreitbar großen Erbitterung in Ostpreußen glauben wir nicht an unüberlegte Handlungen der Bevölkerung. Aber auch ein Vorstoß Deutschlands liegt außerhalb vernünftiger Berechnung, wenn man die heutige gesamtpolitische Linie des Deutschen Reiches, die im Einverständnis mit der Reichswehr festgelegt ist, erkennt. Denn es ist klar, daß ein deutscher Angriff, in welcher Richtung er auch unternommen werden möchte, heute das systematisch und beharrlich und nicht ohne Erfolg gezimmerte Gebäude der außenpolitischen Stellung Deutschlands mit einem Schlage niederbrechen würde. Daß aber die litauisch-russische Politik in Memel und gegenüber Ostpreußen eine dauernde Gefährdung der Lage im Osten bedeutet, ist ebenso sicher. Hier ist ein Problem vorhanden, das sich in Zukunft irgendwie lösen muß. Polen wird dabei ein gewichtiges Wort mitsprechen.

So sehr nun einerseits die litauischen Provokationen die Bevölkerung Ostpreußens erbittern, so wenig ernst würde man sie in machtpolitischer Beziehung nehmen, stände nicht Rußland dahinter. Die litauische Armee ist klein, sie beträgt vielleicht 30 000 Mann und wir haben durchaus den Eindruck, daß die Litauer bei einem Angriff auf Ostpreußen der sicheren — Verhaftung nicht entgehen würden. Ihretwegen richtet sich Ostpreußen bestimmt nicht in der Weise zum Widerstand ein! Allein diese Provokationen sind deshalb bemerkenswert, weil sie eben offensichtlich mit Zustimmung Rußlands geäußert werden, das hinter der ganzen litauischen Memel- und „Baltenbund"-Politik steht und sie fördert. Heute haben Deutschland und Rußland keine gemeinsamen Grenzen mehr. Umso bedeutungsvoller ist das vollkommene Einschwenken Litauens in die russische Linie. Wir glauben zwar nicht, daß ein deutsch-russischer Krieg bereits in naher Zu-

kunft wahrscheinlich ist. Denn trotz der starken Spannung, die zwischen den beiden Staaten seit einigen Jahren besteht, halten wir, aus den erwähnten Gründen, einen deutschen Angriff für ausgeschlossen, aber auch ein russischer Vorstoß ist heute noch, angesichts der Spannung in Ostasien, sehr unwahrscheinlich. Die russische Armee wird zwar auf deutscher Seite mit Anerkennung beurteilt und sehr ernst genommen, wobei man unter anderem auf die Stärke und Qualität der russischen Fliegertruppe und auf die fortgeschrittene Motorisierung verweist. Dagegen scheint auch heute noch das russische Etappenwesen vernachlässigt zu sein.

Doch ist der Osten als Ganzes zweifellos mit schweren Spannungen geladen, die sich eines Tages auslösen müssen. Die Hauptgefahrenpunkte sind das deutsch-litauisch-russische Verhältnis, der latente litauisch-polnische Kriegszustand und endlich die russisch-polnischen Spannungen. Der Konflikt, der in diesen Bezirken eines Tages ausbrechen muß, wird vielleicht die Zukunft Europas, bestimmt aber die Entwicklung der östlichen Grenzvölker für eine weite Zukunft entscheiden. Dieser Tatsache ist man sich auf deutscher Seite bewußt und deshalb richtet sich die deutsche Politik im Osten nach einer großen, entscheidenden Linie, unter Zurückstellung vielleicht auch großer, aber in der Gesamtlinie doch nicht entscheidender Interessen. Aus diesem Grunde wird das deutsch-polnische Verhältnis trotz aller Schwierigkeiten und Hemmnisse gepflegt und auf eine weite Zukunft hinaus gesichert. Um dieser Zukunft willen nimmt man auf deutscher Seite die polnischen Vorstöße in Ostpreußen, die wir geschildert haben [1]), und die Vergewaltigung der deutschen Minderheit in Posen und Pomerellen in Kauf. Während das deutsche Volkstum in Ostpreußen und im Korridor erbitterte und zähe Kämpfe durchficht, wird in Berlin die große Linie nicht verlassen.

Aus diesem Grunde glauben wir einstweilen auch nicht an die Möglichkeit einer Lösung der Memelfrage, die das Memelland ohne Beschränkung zu Deutschland zurückführen würde, selbst wenn Litauen aus diesem oder jenem Grunde ausschiede — trotzdem die dortige Bevölkerung bestimmt nichts anderes wünscht. Wir hatten bereits in einem früheren Aufsatz angedeutet, daß unter Umständen eine endgültige Verständigung zwischen Deutschland und Polen in dem Sinne möglich wäre, daß gegen eine für Deutschland annehmbare Lösung des Korridorproblems Polen mit deutscher Einwilligung — über Litauen hinweg — die Memelmündung entweder mit dem Gebiet erhalten oder zumindest seinen Anspruch auf freien Transit (Freihafen Memel?) erfüllt sehen würde. In Deutschland wird zwar erklärt, daß durch solche Erwägungen „den Ereignissen weit vorausgegriffen" werde. Die Möglichkeit scheint immerhin zu bestehen. Eine Abtretung des Korridors an Deutschland und damit ein Verzicht Polens auf Gdingen scheint allerdings auch in diesem Falle ausgeschlossen. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß eine andere, Deutschland befriedigende Lösung des Korridorproblems gefunden

[1]) Heft 1 des XV. Jahrganges.

wird, welche den Korridor nicht aufheben und doch eine direkte und sichere Verbindung zwischen dem Reiche und der Provinz Ostpreußen herstellen würde. In einem solchen Falle ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß das Memelproblem letzten Endes — mindestens teilweise — zu Gunsten Polens entschieden wird. Diese und andere Entwicklungen hängen wohl wesentlich von der Stärke und Gefährlichkeit der russischen Position gegenüber Deutschland und Polen und damit von der Bedeutung des Korridorproblems für Deutschland ab. Als wahrscheinlich ist aber anzunehmen, daß die von Pilsudski eingeleitete deutsch-polnische Verständigung auch von polnischer Seite unter Pilsudski's Nachfolger, seinem Freund und Kampfgenossen der Kriegs- und Nachkriegszeit, General Rydz-Smigly, fortgesetzt und vertieft werden wird, solange die deutschen und die polnischen Interessen gegenüber Rußland und seinem Trabanten, Litauen, sich decken. Die Zukunft Litauens als selbständiger Staat aber erscheint auf die Dauer unsicher, es sei denn, daß seine Freunde und seine Gegner sich die Waage halten. Herr Umbras aber wird weiter träumen!

# Politische Rundschau

## Schweizerische Umschau.

Das schweizerische politische Geschehen der letzten Monate stand im Zeichen der zunehmenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Schwere Erdbebenstöße erschüttern den stolzen Bau unserer Finanz- und Industriegesellschaften. Die Basler Handelsbank, einst mächtiger Träger schweizerischen Großkapitals, ist ruhmlos zusammengebrochen, und kleine und große Geschäftsleute und Sparer fragen sich besorgt, wer der Nächste ist in diesem Totentanz. Maschinenfabriken und andere Industrieunternehmungen von Weltruf kämpfen jetzt um ihre letzten Reserven, und bald werden neue Scharen Arbeitsloser der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen.

Es gibt Führer der Wirtschaft, die sich von all' dem Unheil nicht haben überraschen lassen und ihre Maßnahmen getroffen haben, als es noch Zeit war. Aber es darf die Frage gestellt werden, ob das Volk in seiner Masse die Lage in ihrer ganzen Fürchterlichkeit begriffen hat. Hier wäre es die Pflicht der Regierung, des eidgenössischen Wirtschaftsministers und der kantonalen Finanzdirektoren, mit größter Offenheit und gutschweizerischer Grobheit die Lage darzustellen, wie sie ist. Solche offenen Worte sind für die internationale Kaufkraft unseres Geldes und für den Staatskredit weniger gefährlich als die geheimen und schleichenden Krankheiten, die man nicht beim Namen nennen will. Man möchte unsern obersten Behörden jene Entschlossenheit wünschen, die vor wenigen Tagen den französischen Regierungspräsidenten und seine Ministerkollegen befähigt hat, vor den Augen der Schmarotzer und Nutznießer des Staates die Tür zum Kassenschranke zuzuschlagen und einen großangelegten Versuch zu unternehmen zur Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt.

Mit Spardekreten allein ist es allerdings nicht getan. Wenn es gilt, das Volk aus seiner weichlichen Lebensauffassung wieder zur Härte und zum aufopfernden